

## ANTWOORBLAD

## LITERATUURGESCHIEDENIS VANAF 1945 TOT NU

# 5. Postmodernisme in de literatuur, BRD 1977-1989.

## ORIËNTATIE

Lees voor het beantwoorden van de vragen de hoofdstukjes '[Postmodernisme in de literatuur, BRD 1977-1989](#)' in het naslagwerk literatuur op de website van het Duitslandinstituut.

1. Welke aspecten van het postmodernisme in de literatuur worden in het [Naslagwerk Literatuur](#) van het Duitsland Instutuut genoemd?
2. Postmodernisme is helemaal niet zo'n eenvoudige term. Bekijk op [duits.de](#) onder het kopje *Literatuur als spel* vier afbeeldingen uit de architectuur. Wat is het postmoderne aan deze bouwkunst?
3. In Duitsland waren kanseliers Willy Brandt, Helmut Schmidt en Helmut Kohl achtereenvolgens aan de macht. Met welke belangrijke politieke feiten hadden zij in hun regeringsperiode te maken? (Zie voor [informatie duits.de](#))

## ACHTERGROND

1. Lees de inleiding van [Literatuur als spel op duits.de](#). Waarom kan het boek van Umberto Eco, 'De naam van de roos' als prototypisch voor het postmoderne schrijven worden genoemd?
2. Hier vind je een samenvatting van de term postmodern uit een Duits lexicon. Onderstreep de Duitse termen voor de kenmerken van het postmodernisme.

"Es versteht sich von selbst, dass die Bestimmung eines "postmodernen Romans" vom Verständnis des modernen abhängt. Weil die unterschiedlichen nationalliterarischen Traditionen mit sehr verschiedenen, teils einander entgegen gesetzten Moderne-Begriffen operieren, lässt sich auch das schillernde Konzept der "Postmoderne" kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. (...)

Der postmoderne Roman rückt ab vom Postulat der unbedingten Neuheit und Authentizität und arrangiert stattdessen bekanntes Material neu. Seine ausgeprägte

Zitatkultur ist Ausweis des Bewusstseins, nicht mehr unschuldig erzählen zu können. Mit der Hochschätzung von Intertextualität geht ein Hang zu verschachtelten metafictionalen Konstruktionen einher. Der aufklärerische Anspruch auf Weltdeutung wird weitgehend abgelöst von der Aufwertung des Spielerischen und des vollmundigen Fabulierens, das der Unterhaltungsfunktion von Literatur gerecht zu werden versucht. Populäre Genres wie der Kriminal- und der Abenteuerroman, aber auch Genremischungen, stehen hoch im Kurs. Autobiographische und fiktive Elemente gehen unauflösbare Verbindungen ein. Im Ergebnis solcher auf Pluralität abgestellter Textstrategien lassen sich die Romane auf verschiedenen Ebenen lesen (*der Name der Rose* also beispielsweise als Kriminalroman oder geschichtsphilosophische Abhandlung). Die Suche nach "Tiefe" und "Sinn" wird häufig durch "Ästhetiken der Oberfläche" ersetzt, die dem Charakter der zeitgenössischen Konsum- und Mediengesellschaft Rechnung tragen. Zu den wichtigsten Autoren, die dem "postmodernen Roman" zugerechnet werden, zählen John Barth und Thomas Pynchon in den USA, Italo Calvino und Umberto Eco in Italien, Patrick Süskind und Christoph Ransmayr im deutschsprachigen Raum.

Natürlich sind die poetologischen Vorstellungen all dieser "postmodernen Romanciers" oft äußerst unterschiedlich. Zudem lassen sich zahlreiche Ungleichzeitigkeiten und Widersprüche beobachten. Der forcierte Einsatz intertextueller Verfahren ist beispielsweise auch für avantgardistische Ästhetiken charakteristisch (Poststrukturalismus). Nicht zuletzt macht sich angesichts von unterstellter oder tatsächlicher Unverbindlichkeit Unbehagen breit. Seit Ende der neunziger Jahre hat das Konzept des "postmodernen Romans" jedenfalls spürbar an konjunktureller Schwungkraft verloren. Was die Debatten indes geleistet haben, ist eine kulturelle Selbstverständigung über die offenbar bei weitem nicht ausgeschöpften Möglichkeiten, Formen und Funktionen des Romans."

3. Waarom worden de in het Duits schrijvende Christoph Ransmayr (een Oostenrijker) en Patrick Süskind (een Zwitser) als voorbeelden van postmoderne schrijvers genoemd? Kijk op [duits.de](http://duits.de) voor meer informatie over [Ransmayr](#) en over [Süskind](#).

## LEESOPDRACHT 1

Lees hoofdstuk 1 uit: *Patrick Süskind. Das Parfum, Zürich: Diogenes Verlag, 1985.*<sup>1</sup>

1. In alinea 1 wordt de hoofdpersoon, Jean-Baptiste Grenouille, met vier andere Fransen vergeleken. Zoek op wie zij waren. Welke eigenschap wordt Grenouille toegedicht door hem in dit rijtje te plaatsen?
2. In alinea 2 en 3 komen de woorden *stanken* (van *stinken*) en *Gestank* erg vaak voor. Behalve levenloze zaken worden uitdrukkelijk enkele personen met *Gestank* in verband gebracht. Waarom juist deze, denk je? Wat vertegenwoordigen zij?
3. Wat kom je over de moeder van Grenouille te weten? Welke opvallende eigenschap van haar wordt apart benadrukt? (Alinea 4)
4. Wat is een *Amme*?
5. Waarom wisselt het kind steeds van *Amme*? (Alinea 5)
6. Zou je op grond van dit begin voorspellingen kunnen doen over het uiteindelijke lot van Grenouille en over de afloop van het boek?
7. Lees op [duits.de](https://duits.de) de paragraaf over Süskind en *Das Parfum*. Kloppen je voorspellingen? Zou je het boek helemaal willen lezen?
8. De verfilming komt vrijwel helemaal met het boek overeen. Bekijk [de trailer](#) op youtube. Welke aspecten stelt de film centraal blijkens de trailer?

1

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte. Seine Geschichte soll hier erzählt werden. Er hieß Jean-Baptiste Grenouille, und wenn sein Name im Gegensatz zu den Namen anderer genialer Scheusale, wie etwa de Sades, Saint-Justs, Fouchés, Bonapartes usw., heute in Vergessenheit geraten ist, so sicher nicht deshalb, weil Grenouille diesen berühmteren Finsternännern an Selbstüberhebung, Menschenverachtung, Immoralität, kurz an Gottlosigkeit nachgestanden hätte, sondern weil sich sein Genie und sein einziger Ehrgeiz auf ein Gebiet beschränkte, welches in der Geschichte keine Spuren hinterlässt: auf das flüchtige Reich der Gerüche.

2

Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank. Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen

<sup>1</sup> Zie ook de extra leesopdracht voor behandeling van het hele boek (via de site van het DIA te downloaden).

nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe. Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerbereien stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut. Die Menschen stanken nach Schweiß und nach ungewaschenen Kleidern; aus dem Mund stanken sie nach verrotteten Zähnen, aus ihren Mägen nach Zwiebelsaft und an den Körpern, wenn sie nicht mehr ganz jung waren, nach altem Käse und nach saurer Milch und nach Geschwulstkrankheiten. Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze, es stanken die Kirchen, es stank unter den Brücken und in den Palästen. Der Bauer stank wie der Priester, der Handwerksgehilfe wie die Meistersfrau, es stank der gesamte Adel, ja sogar der König stank, wie ein Raubtier stank er, und die Königin wie eine alte Ziege, sommers wie winters. Denn der zersetzenden Aktivität der Bakterien war im achtzehnten Jahrhundert noch keine Grenze gesetzt, und so gab es keine menschliche Tätigkeit, keine aufbauende und keine zerstörende, keine Äußerung des aufkeimenden oder verfallenden Lebens, die nicht von Gestank begleitet gewesen wäre.

3

Und natürlich war in Paris der Gestank am größten, denn Paris war die größte Stadt Frankreichs. Und innerhalb von Paris wiederum gab es einen Ort, an dem der Gestank ganz besonders infernalisch herrschte, zwischen der Rue aux Fers und der Rue de la Ferronnerie, nämlich den Cimetière des Innocents. Achthundert Jahre lang hatte man hierher die Toten des Krankenhauses Hôtel-Dieu und der umliegenden Pfarrgemeinden verbracht, achthundert Jahre lang Tag für Tag die Kadaver zu Dutzenden herbeigekarrt und in lange Gräben geschüttet, achthundert Jahre lang in den Grüften und Beinhäusern Knöchelchen auf Knöchelchen geschichtet. Und erst später, am Vorabend der Französischen Revolution, nachdem einige der Leichengräben gefährlich eingestürzt waren und der Gestank des überquellenden Friedhofs die Anwohner nicht mehr zu bloßen Protesten, sondern zu wahren Aufständen trieb, wurde er endlich geschlossen und aufgelassen, wurden die Millionen Knochen und Schädel in die Katakomben von Montmartre geschaufelt, und man errichtete an seiner Stelle einen Marktplatz für Viktualien.

4

Hier nun, am allerstinkendsten Ort des gesamten Königreichs, wurde am 17. Juli 1738 Jean-Baptiste Grenouille geboren. Es war einer der heißesten Tage des Jahres. Die Hitze lag wie Blei über dem Friedhof und quetschte den nach einer Mischung aus fauligen Melonen und verbranntem Horn riechenden Verwesungsbrodem in die benachbarten Gassen. Grenouilles Mutter stand, als die Wehen einsetzten, an einer Fischbude in der Rue aux Fers und schuppte Weißlinge, die sie zuvor ausgenommen hatte. Die Fische, angeblich erst am Morgen aus der Seine gezogen, stanken bereits so sehr, dass ihr Geruch den Leichengeruch überdeckte. Grenouilles Mutter aber nahm weder den Fisch noch den Leichengeruch wahr,

denn ihre Nase war gegen Gerüche im höchsten Maße abgestumpft, und außerdem schmerzte ihr Leib, und der Schmerz tötete alle Empfänglichkeit für äußere Sinneseindrücke. Sie wollte nur noch, dass der Schmerz aufhöre, sie wollte die eklige Geburt so rasch als möglich hinter sich bringen. Es war ihre fünfte. Alle vorhergehenden hatte sie hier an der Fischbude absolviert, und alle waren Totgeburten oder Halbtotalgeburten gewesen, denn das blutige Fleisch, das da herauskam, unterschied sich nicht viel von dem Fischgekröse, das da schon lag, und lebte auch nicht viel mehr, und abends wurde alles mitsammen weggeschaufelt und hinübergekarrt zum Friedhof oder hinunter zum Fluss. So sollte es auch heute sein, und Grenouilles Mutter, die noch eine junge Frau war, gerade Mitte zwanzig, die noch ganz hübsch aussah und noch fast alle Zähne im Munde hatte und auf dem Kopf noch etwas Haar und außer der Gicht und der Syphilis und einer leichten Schwindsucht keine ernsthafte Krankheit; die noch hoffte, lange zu leben, vielleicht fünf oder zehn Jahre lang, und vielleicht sogar einmal zu heiraten und wirkliche Kinder zu bekommen als ehrenwerte Frau eines verwitweten Handwerkers oder so... Grenouilles Mutter wünschte, dass alles schon vorüber wäre. Und als die Presswehen einsetzten, hockte sie sich unter ihren Schlachttisch und gebar dort, wie schon vier Mal zuvor, und nabelte mit dem Fischmesser das neugeborene Ding ab. Dann aber, wegen der Hitze und des Gestanks, den sie als solchen nicht wahrnahm, sondern nur als etwas Unerträgliches, Betäubendes - wie ein Feld von Lilien oder wie ein enges Zimmer, in dem zuviel Narzissen stehen -, wurde sie ohnmächtig, kippte zur Seite, fiel unter dem Tisch hervor mitten auf die Straße und blieb dort liegen, das Messer in der Hand. Geschrei, Gerenne, im Kreis steht die glotzende Menge, man holt die Polizei. Immer noch liegt die Frau mit dem Messer in der Hand auf der Straße, langsam kommt sie zu sich.

Was ihr geschehen sei?

»Nichts.«

Was sie mit dem Messer tue?

»Nichts.«

Woher das Blut an ihren Röcken komme?

»Von den Fischen.«

Sie steht auf, wirft das Messer weg und geht davon, um sich zu waschen.

Da fängt, wider Erwarten, die Geburt unter dem Schlachttisch zu schreien an. Man schaut nach, entdeckt unter einem Schwarm von Fliegen und zwischen Gekröse und abgeschlagenen Fischköpfen das Neugeborene, zerrt es heraus. Von Amts wegen wird es einer Amme gegeben, die Mutter festgenommen. Und weil sie geständig ist und ohne weiteres zugibt, dass sie das Ding bestimmt würde haben verrecken lassen, wie sie es im übrigen schon mit vier anderen getan habe, macht man ihr den Prozess, verurteilt sie wegen mehrfachen Kindermords und schlägt ihr ein paar Wochen später auf der Place de Grève den Kopf ab.

Das Kind hatte zu diesem Zeitpunkt bereits das dritte Mal die Amme gewechselt. Keine wollte es länger als ein paar Tage behalten. Es sei zu gierig, hieß es, sauge für zwei, entziehe den anderen Stillkindern die Milch und damit ihnen, den Ammen, den Lebensunterhalt, da rentables Stillen bei einem einzigen Säugling unmöglich

sei. Der zuständige Polizeioffizier, ein gewisser La Fosse, war die Sache alsbald leid und wollte das Kind schon zur Sammelstelle für Findlinge und Waisen in der äußeren Rue Saint Antoine bringen lassen, von wo aus täglich Kindertransporte ins staatliche Großfindelheim von Rouen abgingen. Da nun aber diese Transporte von Lastträgern mittels Bastkiesen durchgeführt wurden, in welche man aus Rationalitätsgründen bis zu vier Säuglinge gleichzeitig steckte; da deshalb die Sterberate unterwegs außerordentlich hoch war; da aus diesem Grund die Kiepenträger angehalten waren, nur getaufte Säuglinge zu befördern und nur solche, die mit einem ordnungsgemäßen Transportschein versehen waren, welcher in Rouen abgestempelt werden musste; da das Kind Grenouille aber weder getauft war noch überhaupt einen Namen besaß, den man ordnungsgemäß in den Transportschein hätte eintragen können; da es ferner seitens der Polizei nicht gut angängig gewesen wäre, ein Kind anonymiter vor den Pforten der Sammelstelle

auszusetzen, was allein die Erfüllung der übrigen Formalitäten erübrigt haben würde aus einer Reihe von Schwierigkeiten bürokratischer und verwaltungstechnischer Art also, die sich bei der Abschiebung des Kleinkinds zu ergeben schienen, und weil im übrigen die Zeit drängte, nahm der Polizeioffizier La Fosse von seinem ursprünglichen Entschluss wieder Abstand und gab Anweisung, den Knaben bei irgendeiner kirchlichen Institution gegen Aushändigung einer Quittung abzugeben, damit man ihn dort taufe und über sein weiteres Schicksal

entscheide. Im Kloster von Saint-Merri in der Rue Saint Martin wurde man ihn los. Er erhielt die Taufe und den Namen Jean - Baptiste. Und weil der Prior an diesem Tage gute Laune hatte und seine karitativen Fonds noch nicht erschöpft waren, ließ man das Kind nicht nach Rouen expedieren, sondern auf Kosten des Klosters

aufpäppeln. Es wurde zu diesem Behuf einer Amme namens Jeanne Bussie in der Rue Saint – Denis übergeben, welche bis auf weiteres drei Franc pro Woche für ihre Bemühungen erhielt.

## LEESTIPS:

Handke, Peter (1970). *Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*. Fr am Main: Suhrkamp (Roman)

Handke, Peter (1976). *Die linkshändige Frau*. Fr am Main: Suhrkamp (Roman)

Enzensberger, Hans Magnus (1978). *Der Untergang der Titanic* (Gedicht)

Weiss, Peter (1975-1981). *Ästhetik des Widerstands* (Roman)

Strauß, B. (1981). *Paare, Passanten*. München: Carl Hanser. (Fragmenten)

Süskind, Patrick (1985). *Das Parfum*. (Roman)

## Filmtips:

*Die Angst des Tormanns beim Elfmeter*. (Wim Wenders, 1972)

*Perfume, The Story of a Murderer*. (Tom Tykwer, 2006)